Hamburger Beobachter

Gedruckt und herausgegeben von Peter Eby, Neu-Hamburg, Waterloo Co., C. W.

8. Jahrgang. Freitag, den 18. Januar 1856. No. 2.

Der Hamburger Beobachter

Bedingungen: — Dieses Blatt erscheint jeden **Freitag.** Der jährliche Subscriptionspreis beträgt **Ein Dollar und fünfzig Cents bei Vorausbezahlung, oder innerhalb 3 Monaten.** Wer die Zeitung erst nach Ablauf der ersten drei Monate bezahlt dem werden 2 Dollars angerechnet.

Es werden keine Subscriptionen für weniger als 6 Monate angenommen. Ankündigungen werden nur dann berücksichtigt, wenn ein Subscribent seine Rückstände vollständig bezahlt hat. — Anzeigen werden zu den gewöhnlichen Bedingungen eingerückt.

Bekanntmachungen, welche von auswärts ohne Bemerkung eingesandt sind, werden so lange eingerückt, bis sie abbestellt worden und demgemäß angerechnet.

Alle Briefe müssen **portofrei** eingesandt werden, außer von unsern Agenten.

Adresse: —
"*Hamburger Beobachter*,"
New Hamburg Post Office,
Waterloo County, C. W.

Hamburger Beobachter
Buch- und
Moderne Jobdruckerei
in Neu-Hamburg.

Da der Eigenthümer im Besitz einer vortrefflichen Auswahl von

Job Buchstaben ist,

so sieht er sich in den Stand gesetzt, jede Art von englischen u. deutschen Buchern u. Jobs in ganz vorzüglicher Art und zu so niedrigen Preisen als irgend eine Druckerei in der Provinz drucken zu lassen, nämlich: Flugschriften, Briefe, Rechnungen, Schaugettel, Umlaufschreiben, Zeitungsberichten, Anzeigezettel, Leichenkarten, Programme, Einladungs-, Amts-, Schwalter- und Division Court-Blanketts 2c. 2c.

☞ Besonders Sorgfalt wird auf den Druck von Municipal Verhandlungen in Pamphletform verwendet werden.

Adreß-Karten.

Doktor Legler,
deutscher
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
in Dietrich Ortg's Hause, Junge Straße,
Berlin.

Dr. Stiefelmeyer,
deutscher Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer,
in Neu Hamburg.
Wohnung in Hrn. J. Rockie's Haus.

Maurice Mc. O'Connor,
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer
Ertheilt Rath in seiner Office zu
Haysville, Wilmot.

Dr. Orton und Sohn,
früher in Guelph, jetzt in
New Hope.

D. S. Bowlby, M. D.
Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.
Office: Oberhalb Hrn. Sparrow's Kaufladen. (Früher Hrn. Söverrign's Office.)
Berlin.

Herr C. A. Durand,
Rechtsgelehrter, Anwalt und Urkundschreiber
Office: Nächste Thüre von „Queen's Arms Hotel", Königstraße, **Berlin.**

Hamburg Hotel,
von
Theobald Seyler.
Hamburg.

Albion Hotel,
von
T. Cochran.
Reisende finden bei ihm stets die billigste und aufmerksamste Bedienung.
Hamburg.

Wilmot Hotel
von
Carl Germann,
Hamburg.

River Hotel!
von
John J. Ernst.
Bayfield, Huron Co., C. W.
Da dieses bedeutende und bequemste Hotel in Bayfield und der Umgegend so eben neu eingerichtet und in besten Zustand versetzt worden ist, so werden Reisende und andere Gäste jede Bequemlichkeit finden, die sie verlangen.
Bayfield, 18. Mai, 1854.

Berlin Hotel,
von
William Jahn
Berlin, C. W.

John Ernst
in Petersburg
ist bevollmächtigt, Heiraths-Erlaubnißscheine (Marriage Licenses) zu ertheilen.

Otto Klotz,
Importeur von deutschen und französischen Weinen, Liquören u. s. w.
Preston, C. W.

Friedrich Merner,
Neu Hamburg,
Fabrikant von Wagen, Kutschen, Buggies 2c. 2c.
☞ Alle Arten von Schmiedearbeit wird besorgt.

Merner & Royyer,
Eisengießer und Blechschmidt.
Hamburg.
Stets vorräthig alle Arten von Eisengußwaaren und Blechgeschirren, billigsten Preisen.

August Stahlberg,
Uhrenmacher und Juwelier
in Neu-Hamburg,
empfiehlt sich dem Publikum zum Repariren von Taschenuhren, Wanduhren 2c. Derselbe hat Taschenuhren, Juwelen 2c. fortwährend an Hand.

August Fuchs
ertheilt Handel mit
Taschenuhren, Stubenuhren, Fancy Waaren, Goldwaaren, 2c.
Seine Waaren sind von vorzüglichster Güte und direkt von New-York importirt. Auch empfiehlt sich derselbe zur Reparatur von Taschen und Standuhren, welche er in kürzester Frist und zu den billigsten Preisen reparirt.
Berlin, 2. März 1855.

Henry Matteson,
Brod- und Zuckerbäcker,
Hamburg.

Friedrich Tappe, Schuhmacher,
Hamburg.
NB. — Auf feine Arbeit aller Art wird besondere Aufmerksamkeit verwendet.

Friedrich Wagner,
Schuhmacher in Neu-Hamburg,
arbeitet nur Kunden und hält eine gute Auswahl von Schuhen, Stiefeln 2c. fortwährend vorräthig. —29

Joseph Nizer,
Schneider u. Kleiderhändler,
Alle Arten der modernsten Kleider sind stets vorräthig oder werden auf Bestellung gemacht.
Hamburg.

Christoph S. Nahrgang,
Schuhmacher.
Hamburg.

Xavier Böhler,
Töpfermeister in Hamburg.
Alle Sorten von meinen Geschirren sind stets vorräthig.

Karl Hölscher
(wohnhaft in der Nähe von Liersch's Gasthaus, Unterstraße, Wilmot.)
empfiehlt sich den Bewohnern von Wilmot und Umgegend, als Schlosser in allen Fächern seines Geschäftes und verspricht prompte, reelle und billige Arbeit.

Meyer & Tretbar,
Importeure, Verleger und Händler in ausländischer und amerikanischer Musik,
musikalischen Instrumenten, Musik-Schachteln, 2c.
301, Main Straße (American Hotel Block),
Buffalo, N. Y.

Spitzmiller & Bührman,
Schlosser, Zinngießer und Silberplatirer,
Händler mit
Eisenwaaren, Oefen, Gurtlerwaaren 2c
No. 344 Main Straße, Buffalo, N. Y.

Michael Meyer,
Agent der Western Farmers Mutual and Stock Versicherungs Gesellschaft in Hamilton.
Derselbe übernimmt Versicherungen gegen Feuersgefahr für oben genannte Versicherungs Gesellschaft. Anmeldungen können bei ihm selbst oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden.
Wilmot, den 27. Januar 1854.

James Crow,
Nord Osthope
Auktionär, Notarius und Bevollmächtigter in der Queens Bench 2c. 2c.
benachrichtigt das Publikum im Allgemeinen, daß sein guter Erfolg im Erzielen guter Preise für Eigenthum ihn berechtigt, sich dem Publikum zu empfehlen; er übernimmt Verkäufe auf die kürzeste Ankunft und zu den nöthigen Bedingungen. Deeds (Kaufbriefe), Mortgages (Hypotheken), Verträge, Testamente 2c. 2c., werden von ihm nett und schnell angefertigt.
Adresse: Shakespeare P. O.

George Marley,
lizenzirter Auktionär.
Ich erlaube mir den Bewohnern von Wilmot und den angrenzenden Townships meine Dienste als Auktionär bei vorkommenden Fällen anzubieten. — Anmeldungen können in meiner Wohnung, der Wilmoter Town halle gegenüber, oder in der Druckerei des Beobachters gemacht werden, und können auf prompte Beachtung rechnen.
Georg Marley.

Hotel de l'Europe
von
David Klein.
Deutsches Gasthaus der Dampfschifflandung gegenüber, nahe dem Eisenbahn-Depot und der Stage-Office in
Toronto.
Dieses Haus ist neu eingerichtet und bietet Reisenden alle Bequemlichkeiten.
Board 1 Dollar per Tag.

Musikalien.
Meyer und Tretbar
halten ein großes Lager von
deutschen und amerikanischen Musikalien,
274, Main Street, Buffalo, N. Y.

Wirthschafts-Eröffnung.
U. Brinzer
in Berlin
macht einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß er an der Hauptstraße in Berlin einen
Restaurations-, Wein-, Bier- und Liquor-Salon
eröffnet hat und es sich zur einzigen Aufgabe machen wird, seinen Gästen auf die besten und delikatesten Getränke und Speisen aufzusetzen. Indem er sich dem hiesigen wie dem auswärtigen Publikum damit empfiehlt, hofft er auf recht zahlreichen Besuch.
U. Brinzer.
Berlin, den 9. August 185[illegible]. 31—

Die beiden Weihnachts-Abende.

Eine wahre Geschichte, aus dem englischen Leben.
Von L. Pagel.

1.

Thorpe, der Geburtsort Nelsons, ist ein ehrbares Dorf unweit der alten rühmlichst bekannten City Norwich, wie es sich die Idylle des ländlichen Stillelebens so gern ausmalt.

Unter den Bewohnern dieses Ortes nimmt Pachter Clayton eine der geachtetsten Stellen ein. Seine Pachterei ist zwar nicht übergroß, ein vieljähriger, anhaltender Fleiß und Ordnungssinn hat es jedoch dahin gebracht, daß er nicht nur sorgenfrei leben kann, sondern auch noch die Mittel findet, das Loos seiner minder beglückten Nachbarn zu erleichtern, so oft sich nur eine passende Gelegenheit dazu bietet. Seit vielen Jahren nennt man ihn daher in der ganzen Umgegend den „glücklichen" Pachter. Und weswegen sollte er auch nicht glücklich und zufrieden sein? Er hat außer einer muterhaften Hausfrau, welche mit ihm alle Wechsel des Lebens gemeinschaftlich getragen hat, einen äußerst hoffnungsvollen Sohn, der so eben sein einundzwanzigstes Lebensjahr vollendet hat und als ein Muster der ganzen Dorfjugend rasiert. Philipp Clayton war in der That nicht nur äußerlich ein höchst stattlicher junger Mann, sondern besaß auch alle die männlichen Tugenden, welche dem Elternherzen so wohl thun, weil sie eine sichere Garantie für die Zukunft zu sein scheinen.

Am andern Ende des Dorfes lebt Pachter Arnold, welcher schon seit vielen Jahren mit der Claytonschen Familie auf das Innigste befreundet gewesen ist; und da man im vorhergegangenen Jahre den Weihnachtsabend in dem Arnold'schen Hause zusammen gefeiert hatte, so mußte dies natürlich dieses Mal in der Clayton'schen Familie geschehen. Philipp hatte daher die Stube für diese Gelegenheit mit ungewöhnlicher Sorgfalt ausgeschmückt. Ueberall prangten die schönsten Stechpalmenzweige mit den dunkelgrünen Blättern und den hellrothen Beeren, und von der Decke in der Mitte des Zimmers ein gewaltiger Mistelbusch herab; denn es herrscht bekanntlich in England die Sitte, das während der Weihnachtstage die jungen Männer jedes junge Mädchen küssen dürfen, welches sie mit List oder Gewalt unter den ausgehängten Mistel zweig bringen können. Doch Philipp interessirte sich nur für eine Einzige, und er wollte es heute Abend zur Entscheidung kommen lassen, ob seine stille Zuneigung wirklich Erwiederung fände. Der Gegenstand seiner Liebe war, um es kurz zu sagen, Martha Arnold, welche so eben ihren neunzehnten Geburtstag gefeiert hatte und für die Schönheit des Dorfes galt. Sie war reich, schön, geistreich und tugendhaft, und konnte daher unmöglich lange ruhig und unbemerkt leben. Sie hatte nah und fern viele Bewerber und noch viel mehr stille und laute Anbeter; doch Philipp Clayton schien auf ihr jugendliches Herz mehr als einen momentanen Eindruck ausgeübt zu haben.

Sie hatte sich zwar selbst noch nicht dieses Geständniß gemacht, weil sie, wie ja alle jungen Mädchen von ihrem Alter, mehr einem inneren instinktartigen Antriebe folgte, als den Deduktionen einer schlauen Berechnung. Sie hatte Philipp gern, ohne sich je nach den Gründen gefragt zu haben und ohne daraus Folgen für die Zukunft zu ziehen.

Als Martha mit ihren Eltern am Abend bei Clayton eintrat und Philipp die sich Sträubende unter die aufgehängte Mistel brachte und sich unter dem lauten Lachen der Anwesenden seinen Tribut eintrieb, schien sie zwar äußerst ungehalten zu sein, doch verriethen die plötzlich geröthteten Wangen, daß da noch ein anderes Gefühl als das des Aergers und der Scham, eine verborgene Rolle spielte. Und nachdem Philipp später mit ihr allein eine Zeit lang ziemlich leise — man kann sich leicht denken, über welchen interessanten Gegenstand — geplaudert hatte, brachte er sie plötzlich, sie bei der Hand haltend, vor seine Eltern und sagte, daß Martha ihm die Ehe versprochen hätte, wenn ihre beiderseitigen Eltern ihre Einwilligung dazu geben würden.

Die Eltern, welche ein solches Verhältniß für höchst wünschenswerth und stets als ganz natürlich erwartet hatten, waren daher nicht unerbittlich und ertheilten ihnen sofort ihren Segen und Glückwünsche. Um nun das Glück und die Gemüthsbestimmung des jungen Bräutigams recht verstehen zu können, muß man selbst einmal in versetzten Lage gewesen sein und mit der ganzen Fülle einer empfänglichen Seele geliebt haben. Sie besaß sein ganzes Herz, er lebte nur für sie, und er erwartete daher natürlich, daß ihre Liebe eben so umfangreich und schrankenlos sein sollte.

Die ersten Monate des neuen Jahres flogen unter seligen Träumen unbemerkt dahin, und der Tag, wo ihre gegenseitige Liebe durch die Weihe der Kirche eine sollirere Form bekommen sollte, war auf den 17. März, festgesetzt und war vor der Thür.

„O, es sind nur kaum noch vierzehn Tage, und kann wirst du mir für immer angehören!" sagte Philipp halblaut zu sich selbst, als er eines Abends durch den Garten und quer über die Wiese eilte, welche daran stößt, um seine geliebte Braut am Eingange des kleinen Wäldchens zu treffen. „Sie ist so gut und liebt mich von ganzer Seele — wie glücklich werden wir zusammen leben! Ich bin gesund und kräftig, unsere Wirthschaft befindet sich in dem besten Zustande, und da kann es uns nicht schlecht gehen; ich werde stets die Mittel haben, alle ihre Wünsche zu befriedigen. Und wie wohlthuend wird es für unsere Eltern sein, wenn die meinigen liebende eine Clayton nur wußte, auch in demselben Augenblicke, wo ihn der Schuh drückte, er ließ sich daher [illegible] in ein Gespräch ein und sagte bald [illegible] Soldatenfreimüthigkeit:

Diese und [illegible] ähnliche Gedanken füllten des jungen Mannes Kopf und Brust, während er die Ankunft seiner Braut erwartete; denn er war eine Viertelstunde zu früh angelangt und wurde somit ganz von selbst auf seine zukünftige Existenz hingewiesen. Er hatte sich auf einen alten Baumstamm unter einer hohen Tanne niedergelassen. Bald hörte er die Glocke der alten Dorfkirche die achte Stunde verkünden.

„Doch wo mag Martha nur bleiben?" sagte er, sich aus seiner Träumerei aufraffend; „sie ist sonst immer so pünktlich, und es ist jetzt schon eine halbe Ewigkeit nach acht Uhr! — Nein, es ist erst zehn Minuten zu spät, und sie wird schon bald hier sein."

Aber es verging eine lange Viertelstunde nach der anderen, bis es endlich von der alten Kirchenglocke viertelvor neun Uhr tönte, und es war nun klar, daß Martha nicht mehr kommen würde. „Was kann wohl die Ursache sein? Ist ihr vielleicht etwas Uebles begegnet? — oder — sollte sie gar — absichtlich fortgeblieben sein? — Doch nein! sie ist einer solchen Schlechtigkeit nicht fähig. — Aber sie war in letzter Zeit nicht mehr so ganz hingebend, sie wurde von Tag zu Tag kühler und zurückhaltender — sollte sie meiner gar überdrüssig sein und den feingekleideten Buchhalter aus Norwich vorziehen? — Doch das kann, das will ich nicht von ihr denken; sie muß zweifelsohne einen anderen triftigen Grund haben, welcher sie abhält, zu kommen".

Dieses waren die trüben Reflexionen, welche der junge Mann machte, als er sich überzeugt hatte, daß seine Braut nicht erschienen wäre, und er seinen Rückweg antrat. Die Frage: „Weshalb sie wohl nicht gekommen?" drängte sich ihm unwillkürlich immer wieder von Neuem auf, und trotz alles Gegenstrebens gelangte er stets wieder bei dem städtischen Buchhalter an, der sich seit langer Zeit eifrig um Martha's Hand bewerben hatte.

Als die Eltern ihren Sohn so ungewöhnlich spät aus mit so verstörter Miene heimkehren sahen, waren sie ganz erschrocken und eilten beiden auf ihn mit dem Ausrufe zu: „Aber Philipp, wie siehst Du aus, was fehlt Dir, bist Du krank?"

Doch er wies alle Fragen mit einer einfachen Verneigung ab und betheuerte, daß er sich wie gewöhnlich wohl befände. Doch wollte ihm die Pfeife nicht schmecken und das Bier nicht munden, welches ihm die zärtliche Mutter reichte. Er wünschte daher den Eltern bald eine gute Nacht und zog sich in sein Schlafgemach zurück.

Er schlief natürlich die ganze Nacht nicht und wiederholte sich tausend Mal das letzte Ereigniß, und es schien ihm am Ende fast wie ausgemacht, daß Martha in der letzten Zeit gegen ihn zurückhaltender geworden, und er war fest entschlossen, der Sache sofort auf den Grund zu kommen. Sobald er daher am folgenden Morgen abkommen konnte, eilte er geraden Weges nach dem Arnold'schen Hause. Martha, welche ihn durch das Fenster die Straße herauf kommen sah, eilte ihm in den Hof entgegen, empfing ihn mit ihrer gewohnten Unbefangenheit um Entschuldigung bittend, daß sie am vergangenen Abend nicht gekommen sei; aber sie sei in der Stadt gewesen und erst spät am Abende zurückgekommen.

„Ach so! in der Stadt gewesen!" wiederholte Philipp sarkastisch; „das entschuldigt natürlich! Du scheinst überhaupt eine große Vorliebe für das Stadtleben und die feinen städtischen Herren zu haben."

Die Wahrheit war nun, daß eine alte Tante in Norwich plötzlich gefährlich erkrankt war und Martha hatte holen lassen, um bei ihr zu wachen, bis ihre eigene Tochter von London angekommen sein würde. Und da diese erst spät mit dem letzten Bahnzuge eintraf, so war Martha erst nach 10 Uhr nach Hause zurückgekehrt. Sie würde ihren Bräutigam diesen Umstand mitgetheilt haben; da er indessen so großes Mißtrauen zeigte so beschloß sie, als Strafe für ihn, davon nichts zu sagen. Philipp hielt es natürlich für ausgemacht, daß er durch den städtischen Buchhalter aus Martha's Gunst verdrängt sei, und da sie seine gereizten Bemerkungen auf die bestimmteste Weise abparirte, so drehte er sich plötzlich um und sagte:

„Nun gut, Du sagst, daß Du meine Liebe bezweifelst, ich werde Dir bald Gelegenheit geben, die Stärke der Deinigen zu prüfen. Adieu, Martha, Adieu!"

Wolly zeichnisch ging er in der Richtung der elterlichen Wohnung zurück. Sein Weg führte ihn an dem Wirthshause des Ortes vorüber, und fast unbewußt ging er hinein, was er früher in seinem Leben nicht gethan hatte, und verlangte etwas zu trinken. Er hatte kaum hinter einem Tische in einer Ecke Platz genommen, als sich plötzlich ein ungewöhnlicher Lärm vor der Thüre hören ließ. Es war ein Wecke Offizier, welcher so eben in der Umgegend angeworben ein Dutzend junge Leute, die mit der Einförmigkeit des Landlebens unzufrieden waren, oder welche die Rothdurft zu diesem Schritte getrieben, für die Armee angeworben hatte. Alle waren in der allerbesten Gemüthsstimmung, und als der Offizier daher fragte, ob sie ihm Wirthshaus ein Glas auf seine Rechnung trinken wollten, wurde das Anerbieten mit lautem Jubel einstimmig angenommen, und die Moynshaft war sofort ein. Der Werbeoffizier, welcher in seinem Geschäft äußerst bewandert war, bemerkte sogleich den jungen Clayton und wußte auch in demselben Augenblicke [illegible] zu werben, als er seinen Obersten plötzlich von vier Russen überwältigt sah, welche gerade im Begriffe waren, ihn zu tödten. Er stürzte sich sofort auf sie, erschoß den einen rannte den zweiten durch und erschlug die beiden anderen, während sie auf ihn absenkten, ihn zwischen glücklicher Weise verfehlten. Er hob hierauf den schwerverwundeten Offizier auf und trug ihn Angesichts des Feindes in einigen sicheren Kugelregen zurück, aus dem Bereiche des feindlichen Feuers. Er hatte sich indessen kaum seiner Bürde entledigt, und nicht mehr als etwa hundert Schritte in der Richtung des Feindes gemacht, als er in demselben Augenblicke von zwei Kugeln zugleich getroffen wurde. Er stürzte sofort bewußtlos zu Boden; denn die eine Kugel war durch die Brust gegangen, und die andere hatte den obern Theil des Kopfes getroffen. Wenige Minuten darauf befand er sich an der Seite seines Obersten, in den Händen der Chirurgen. Sein Zustand schien anfangs hoffnungslos. Nach genauerer Besichtigung der Wunden fand man indessen, daß die Kugel in der Brust einen außerordentlich günstigen Weg genommen hatte, und sollte es daher gelingen sie herauszuziehen, so hielt man seine Rettung nicht für unmöglich.

Während dieser Zeit hatte das Schicksal der unglücklichen, verwundeten Helden in England eine ungeheure Sensation hervorgerufen, und viele junge Damen, selbst aus den allervornehmsten Familien, erboten sich sofort, allen Bequemlichkeiten eines luxuriösen Lebens mit Vergnügen zu entsagen und als Krankheitspflegerin nach der Türkei zu gehen. Martha war eine der ersten, welche ihre Dienste anbot. Sie reiste sofort nach London, stellte sich dem betreffenden Comite vor, und verließ schon nach wenigen Tagen mit Miß Nightingale und den anderen jungen Damen die englischen Küsten. Sie reisten durch Frankreich, wo sie überall mit dem größten Enthusiasmus empfangen wurden, schifften sich in Marseille ein und erreichten nach neun Tagen das Ziel ihrer Reise, Scutari, bekanntlich das große Hospital für verwundete und kranke Engländer. Wir wollen es hier unterlassen, das ergreifende erste Zusammentreffen der beiden Geliebten im Hospitale zu beschreiben; denn Philipp war in der Zwischenzeit wirklich herübergebracht worden. Wir wollen nur einfach bemerken, daß von diesem Augenblicke ab der verwundete Held mit allen jenen kleinen Aufmerksamkeiten überschüttet wurde, die ein liebendes Mädchenherz stets in Bereitschaft hat, und welche mehr als alle Arzneimittel eine heilende Wirkung besitzen. — Auch Philipp schrieb auch nach seinem letzten Briefe ziemlich hergestellt zu sein; denn im Weihnachtsabend brachte der Briefbote folgenden Brief von den lieben Eltern:

Scutari, Hospital.

Geliebte Eltern!

In meinem letzten Briefe von Sebastopol theilte ich Euch, wenn ich nicht irre, bereits mit, daß ich wahrscheinlich bald nach Scutari hinüber befördert werden würde, wo sich das eigentliche Hospital unserer Armee befindet. Wir hatten eine sehr ruhige Ueberfahrt, doch war die Anzahl der Verwundeten zu groß, und viele brave Kameraden sind zweifelsohne als ein Opfer dieser Vernachlässigung gefallen, denn ich glaube, wir hatten gegen sechzig Todesfälle. In dem Hospitale selbst standen die Sachen noch viel schlimmer. Alles war in der größten Confusion, und selbst die allernothwendigsten Dinge fehlten ganz und gar. Wer sich selbst ein wenig helfen konnte, war rettungslos verloren. Ich selbst — von der Seereise ungewöhnlich angegriffen — hatte mich gänzlich aufgegeben, da erschien plötzlich an meinem Bette meine theure Martha — die Ueberraschung war so groß, daß ich mich für bezaubert oder bereits todt hielt, und erst nach langem Kampfe kam ich zu der Gewißheit, daß ich nicht träumte, sondern Martha wirklich vor mir sah. Sie brachte mir Eure Grüße und hat seit jenem Augenblicke die Seite meines Bettes nur selten verlassen, und was sie für mich und meine andern Kameraden in meiner Stube gethan hat, das ist mehr, als man mit Worten auszusprechen vermag. O, ich fühle mich ganz erbärmlich gerührthätigt, wenn ich ihre Herzensgüte und himmlischen Tugenden mit meinem frühern Eigensinne und übermüthigen Stolze vergleiche, und zuweilen wage ich es kaum, sie anzusehen. Ja, das Frauenherz besitzt Tugenden, von denen der Mann keine Ahnung hat. Ich könnte ganze Bogen mit dem anfüllen, was Martha und die andern Damen für die Verwundeten hier gethan haben, und ich würde doch nur einen kleinen Theil gesagt haben. Wir betrachten sie als unsere Schutzengel und sie haben in der That manchen unserer Cameraden, den die Aerzte aufgegeben hatten, von dem Rande des Todes in's Leben zurückgebracht. Ich glaube, daß Ihr Dieses gerade zu Weihnachten erhalten werdet, und da wünsche ich Euch und auch Arnold's recht vergnügte Feiertage. Ich bin so weit wieder hergestellt, daß ich schon täglich einige Stunden aufstehen und im Zimmer auf- und abgehen kann. Martha hat mich gerettet.

Adieu! Sie kommt und soll dieses nicht sehen.

Eure
Euch liebender Sohn.

Zum Schlusse wollen wir nur noch bemerken, daß in Folge der jüngst erlassenen Verordnung der Königin, wonach in jedem Regimente zu der Krim ein oder zwei Sergeanten mit einem Offiziers-Patente beschenkt